1 D 20079 E

LSI Lebensschutz-Informationen



Monatsschrift zur Rettung und Erhaltung gesunder Lebensgrundlagen für Mensch + Tier + Pflanze + deren Umwelt

Herausgegeben vom
Weltbund zum Schutze des Lebens WSL-D
Bundesverband Deutschland e. V.

16. Jahrgang | Nr. 11 | November 1985

Freund, so du etwas bist,
so bleib doch ja nicht stehn.
Man muß aus einem Licht
fort in das andre gehn!

(Angelus Silesius)

„Bauerntod" = Kulturtod = Gottlosigkeit

Johann Wolfgang Goethe sprach im „Wilhelm Meister" von den „drei Ehrfurchten": der Ehrfurcht gegenüber dem, was über uns ist, der Ehrfurcht gegenüber dem, was neben uns ist, und der Ehrfurcht gegenüber dem, was unter uns ist.

Die Ehrfurcht gegenüber dem, „was über uns ist" wird herkömmlich „Frömmigkeit" genannt, und sie verloren zu haben, ist zweifellos ein Unglück in unserer Zeit, weil damit auch die Verantwortlichkeit gegenüber einer „höheren Welt" geschwunden ist, welche seit den Anfängen des menschlichen Bewußtseins als „Götter" oder „Gott" verehrt worden ist.

Die Ehrfurcht gegenüber dem, was neben uns ist, wurde zu einer schweren Übung. Ein Dichter sprach es einmal so aus: „Hab' Achtung vor dem Menschenbild!", und er meinte damit das Urbild, das in jedem verborgen liegt, der Menschenantlitz trägt. Versuchen wir es im Mitmenschen zu entdecken, werden Duldsamkeit – auch Toleranz genannt – und Verstehen leichter für uns.

Die Ehrfurcht gegenüber dem, was unter uns ist, scheint der Gegenwart ganz und gar abhanden gekommen zu sein: unser Umgang mit der Erde beweist es täglich. Diejenigen, die Umwelt- und Naturschutz betreiben, die gegen sinnlose Vivisektion kämpfen, die unsere Erde vor Ausplünderung, vor radioaktiver Schädigung und Verschmutzung ihrer Lufthülle schützen wollen, handeln aus wiedergewonnener Ehrfurcht gegenüber dem, was uns angeblich „untertan" sein soll.

An diese notwendige Ehrfurcht erinnert ein wenig beachtetes Wort, das der Evangelist Johannes überliefert hat: „Wer mein Brot isset, tritt mich mit Füßen!" Es weist darauf hin, daß das Göttliche nicht nur über uns, sondern auch unter uns zu suchen ist. Indem wir uns dessen bewußt werden, daß es „wie im Himmel also auch auf Erden", in der Erde und aus der Erde wirkt, gehen wir ehrfurchtsvoller mit der uns anvertrauten Natur um: Gott ist nicht nur über uns, sondern er ist auch *unter* uns, und dies im buchstäblichen Sinne.

Das bäuerliche Umgehen mit der Erde gewinnt aus diesem Bewußtsein eine neue Bedeutung und Würde. Es ist nicht nur Produktion von „Erzeugnissen", so wie die Industrie „Produkte" hervorbringt. Der „Bauer" ist mehr als „Agraringenieur", der mit seinen Maschinen über den Boden rollt. Er ist mehr als „Agronom", der die Gesetzmäßigkeiten der Natur kennt und zur Nahrungserzeugung auswertet, er ist auch mehr als „Ökonom", als „Landwirt", der die Erde „bewirtschaftet". Sein Name ist gleichbedeutend für Johannes mit dem griechischen Wort, das in einem bekannten Gleichnis für „Gott" steht: „Mein Vater ist der 'Georgos'". Das heißt zu deutsch: der „Bauer". Wörtlich: „der an der Erde Wirkende"! Das bedeutet doch: Immer noch wirkt das Göttliche an der Erde und der an und mit der Erde Arbeitende, eben der Bauer, ist ein „Genosse des Schöpfers", wie uralte Überlieferungen wissen oder, wie es ein katholischer Theologe unserer Tage formulierte: „Partner Gottes".

Inwieweit dies andere Berufe von sich zu sagen vermögen, wird jeder zu prüfen haben! Der Bauer ist es bestimmt. Er sollte sich dieser „Berufung" wieder bewußt sein.

Aber auch wir anderen gewinnen durch einen solchen Blick der Ehrfurcht gegenüber dem, der „neben uns" steht, wieder das rechte Verhältnis zu der Würde eines Ur-Berufes, einer Ur-Berufung, aus der wir alle irgendwann gekommen sind. Und wir werden dann alles uns Mögliche tun, um nicht nur in Gedanken und Worten, sondern im politischen Handeln jenem Existenzmöglichkeit und Ehre zu sichern, der die Grundlage unseres Daseins hegt und gewährleistet. Darum: Rettet in unserem Lande den **Bauern!**

Werner Georg Haverbeck

Wege aus der subventionierten Unvernunft – Gedanken zum Erntedanktag 1985 in Rotenburg

Milchseen, Butter- und Getreideberge, Nahrungsmittelüberschüsse in Westeuropa wie nie zuvor – aber eine **Landwirtschaft bald ohne Bauern?** Diesen Eindruck muß man bekommen, sieht man die Ergebnisse, die die EG-Agrarpolitik der letzten Jahrzehnte gebracht hat, und diesen Zwiespalt legte auch der diesjährige vom WSL in Rotenburg/Wümme veranstaltete Erntedanktag bloß. Es war mehr als ein Erntedanktag, er verdeutlichte – im Gespräch zwischen Verbrauchern, Bauern und Politikern – die Probleme, die unsere Bauern bedrücken.

Den Einstieg dazu gab das Hauptreferat von Professor Dr. **Priebe** vom Frankfurter Institut für Ländliche Strukturforschung. Er machte deutlich, wie die Agrarpolitik des „Wachsen oder Weichen" in den letzten 40 Jahren zur Aufgabe hunderttausender Bauernhöfe geführt hat. Den verbliebenen Bauern rechnen Betriebswirtschaftler vor, daß nur ein Drittel von ihnen längerfristig wirtschaftlich bestehen könne. Das ist **der Weg zur Landwirtschaft der Agrarfabriken!** Gleiche landwirtschaftliche Erzeugerpreise für alle – das begünstigt die Bauern auf „guten" Standorten gegenüber denen auf „schlechten", und die Großbetriebe gegenüber den Kleineren. Vom Staat absichtlich niedrig gehalten, wie die Agrarpreise heute sind, zwingen sie die Bauern zur Steigerung ihrer Mengenerzeugung mit allen Mitteln, wollen sie auch nur annähernd mit der Einkommensentwicklung anderer Berufe mithalten. Die Überschüsse kauft, lagert und vernichtet die EG – bis sie, zu spät, merkt, daß ihr die Sache zu teuer wird und sie die Erzeugermengen beschränkt – aber nicht, indem sie wie z.B. die Schweiz rechtzeitig Bestandsobergrenzen einführt, sondern indem sie gerade die kleineren Höfe zum Aufgeben drängt – wie jetzt geschehen durch die „Milchrente".

Wie können wir aus diesem Teufelskreis herauskommen? Ganz sicher genügt es nicht, wenn Politiker immer wieder beteuern, sie seien für den Erhalt der bäuerlichen Familienbetriebe. **Wir brauchen eine Agrarpolitik, die auch den kleineren Bauern ihr Auskommen sichert,** gerade heute, da der Arbeitsmarkt keine Alternativen bietet. Und wenn diese Einkommenssicherung über den Preis allein nicht möglich ist, müssen direkte Einkommensübertragungen – wie das bisher unzureichend durchgeführte „Bergbauernprogramm" – entscheidend verstärkt werden. Und wir brauchen eine Agrarpolitik, in der die höheren Kosten einer umweltfreundlichen naturgemäßen Landwirtschaft nicht den Bauern aufgelastet, sondern von den Verbrauchern getragen werden.

Es heißt auch hier: „Umdenken und umschwenken" – weitere vierzig Jahre verfehlter Agrarpolitik können wir uns nicht leisten – wirtschaftlich, ökologisch und auch geistig-kulturell nicht. Die Bauern dürfen nicht bloße Randerscheinung und Stiefkind der Industriegesellschaft sein, das nach und nach wegrationalisiert wird. Wollen wir – geistig wie materiell – nicht den Grund unter den Füßen verlieren, brauchen wir gerade auch die bäuerliche Wesensart, die in Demut und Stolz zugleich geleistete Arbeit der „dauernd in Freiheit Dienenden". Auch heute gelten die Worte, die **Hermann Löns** einmal einem Bauern in den Mund legte:

Der Bauer spricht:

„Ehe ihr da waret, ihr Leute aus der Stadt, ob reich,
ob arm, ob hoch, ob niedrig, war ich da.

Ich brach den Boden, ich säte das Korn, ich schuf das Feld, auf dem ihr leben und gedeihen konntet mit eurem Gewerbe, eurem Handel, eurer Industrie, eurem Verkehr.

Ich fand das Recht, ich gab das Gesetz, ich wehrte den Feind ab, ich trug die Lasten jahrtausendelang.

Ich bin der Baum, und ihr seid die Blätter,
ich bin die Quelle, und ihr seid die Flut,
ich bin das Feuer, und ihr seid der Schein."

Der Baum braucht die Blätter, gewiß. Aber was wären das für törichte Blätter, die wähnten, des kräftigen Baumes nicht länger zu bedürfen? Was wäre wohl ihr Schicksal???

Peter Schmitz, Dipl. agr.
Jahrgang 1958

Ergebnisse der Erntedanktagung

und der Bundesvorstandssitzung in Rotenburg im Oktober 1985

Wer die Veröffentlichungen zum Thema Landwirtschaft in der letzten Zeit verfolgt hat, z.B. auch die LSI 9/85 sorgfältig gelesen hat, der weiß, daß auf diesem Gebiet unabdingbar neue Konzeptionen erarbeitet werden.

> „Gegenwärtig geht die Angst um unter den Bauern. Staatliche Stützungsaktionen bei leeren EG-Kassen werden immer mehr abgebaut, Ausweichen auf noch mehr Produktion und Vergrößerung der Betriebe wird zwar immer noch als einzige Überlebensmöglichkeit wenigstens eines Teiles der Bauernhöfe empfohlen, aber kaum jemand setzt noch Hoffnungen darauf.
>
> Deshalb und weil eine zukünftige Landwirtschaft nicht nur ökonomisch betrachtet werden kann, sondern je länger, je mehr auch nach ökologischen Gesichtspunkten geführt werden muß, ist die Erarbeitung eines ganz neuen Konzeptes eine dringende Notwendigkeit."
>
> **(O. Hitschfeld in „Die Kommenden" 9/85 Seite 9)**

In Rotenburg waren sich alle Sprecher darüber einig, daß wir nicht weniger, sondern mehr Menschen in der Landwirtschaft brauchen, daß gerade aus ökologischer Sicht keine kleineren Betriebe mehr stillgelegt werden dürften und vor allen Dingen, daß verstärkt die Methoden des ökologischen Landbaus bekannt gemacht und eingeführt werden müssen. Diesen Wunschvorstellungen entspricht jedoch weder die Realität noch die agrarpolitische Zielsetzung.

Ein wirkungsvoller Schutz des Lebens erfordert vor allem den Schutz des Bauerntums. Wenn eine weitere Vergiftung unserer Böden und Lebensmittel verhindert werden soll, **dann brauchen wir neben den herkömmlichen Bürgerinitiativen dringend eine Bauerninitiative, d.h. eine Initiative für und mit Bauern zur Erhaltung unserer Lebensgrundlagen.**

Aus dem Inhalt **Seite**

Deshalb wurde in der Bundesvorstandssitzung festgestellt und beschlossen, daß in der gegenwärtigen Phase der Entwicklung **verstärkt der agrarpolitische Bereich vom WSL zu seinem Aufgabengebiet erklärt werden** solle. Im Unterschied zu vielen anderen Bürgerinitiativen hat der WSL seit seiner Begründung die gesunde Ernährung und damit auch die Gesunderhaltung der Lebensgrundlagen als zentralen Punkt in sein Programm aufgenommen. Noch in den siebziger Jahren wurden wir deswegen **oftmals als Sektierer verspottet und belächelt,** die nur an ihre eigene bessere Ernährung dächten. Diese Auffassung hat sich inzwischen sehr gewandelt. Die Zahl der Menschen, die sich gesund ernähren möchten, wächst beständig. Dennoch geschieht sehr wenig, um die völlig überforderten Kleinbauern zu unterstützen, um Kooperationen zu begründen oder Verbraucher-Erzeuger-Gemeinschaften, die es den Bauern ermöglichen, in Notsituationen sich an Freunde und Förderer zu wenden, die ihm z.B. auch bei der Einbringung seiner Ernte ganz konkret zu helfen bereit sind.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Ausbildung in den Methoden des biologischen Landbaus. Hier wird zwar von offizieller Seite gesagt, daß man diese Methoden inzwischen als gleichberechtigt in die Ausbildung einbeziehen wolle, in der Praxis findet dies jedoch nur äußerst selten statt.

So können wir immer wieder feststellen, daß Absolventen eines gärtnerischen oder landwirtschaftlichen Ausbildungsganges uns erklären, während ihrer ganzen Ausbildungszeit nichts Positives über den biologischen Landbau oder gar über dessen besondere Methoden gehört zu haben.

Sicher ist die Ursache hierfür die **immer noch sehr kleine Anzahl von Betrieben,** die nach alternativen Methoden arbeiten und die viel zu geringe Anzahl von Persönlichkeiten, die ausbildend und beratend zur Verfügung stehen.

Um diesem Fehlbetrag abzuhelfen, hat das COLLEGIUM HUMANUM sich entschlossen, mit dem ihm angeschlossenen Gärtnerhof verstärkt Lehrgänge – auch über einen längeren Zeitraum – zur Einführung in den biologischen Landbau in sein Programm aufzunehmen.

Einzelne Mitglieder werden weiterhin ihre besonderen Arbeitsschwerpunkte haben, z.B. im Anti-Atomkampf. Doch es gibt seit langem zu jeder Atomanlage eine große Bürgerinitiative, **was fehlt, sind die starken Verbraucherinitiativen** zu jedem ökologisch wirtschaftenden Hof, vor allem für solche Höfe, die gerne umstellen würden, es aber allein nicht schaffen. Hier ergibt sich eine Aufgabe, die nicht nur in der Verneinung und in der theoretischen Diskussion besteht, sondern praktische Hilfen in echter Lebenschutzarbeit ermöglicht. Auch dies ist kein ganz neuer Weg für den WSL.

WSL und ökologischer Landbau

Ich möchte hier noch einmal an die Aktivitäten erinnern, die von WSL-Mitgliedern im Bundesgebiet auf dem Sektor Landwirtschaft in der Vergangenheit entwickelt und geleistet worden sind:

In Schleswig-Holstein hat **Baldur Springmann** mit der Gründung des Vereins **Ase Neuland,** in dem verschiedene Höfe zusammengefaßt wurden, einen wichtigen Beitrag, besonders für die Anerkennung des ökologischen Landbaus als Einsatzstelle für Zivildienstleistende erbracht. Es wäre wünschenswert, wenn er über den jetzigen Stand dieser Arbeit etwas berichten könnte. Außerdem hat Baldur Springmann auch immer wieder Kontakt mit den zuständigen Vertretern der Ministerien gepflegt.

Im Landesverband Hamburg wurde aus dem WSL heraus der Hof **Hohenbuchen** gegründet. Dieser hat sich zwar in der letzten Zeit mehr verselbständigt, dennoch wäre es begrüßenswert, wenn hier wieder ein engerer Kontakt hergestellt werden könnte und vor allen Dingen wieder einmal berichtet würde über die konkrete Situation von Hohenbuchen 1985.

Desgleichen wird seit einigen Jahren im **Landesverband Bremen** ein enger Kontakt zu einem biologisch-dynamisch bewirtschafteten Hof gepflegt. Auch hier wären wir interessiert daran, etwas über die Ergebnisse dieser Arbeit oder auch die besonderen Schwierigkeiten eines solchen Hofes am Rande der Großstadt Bremens zu hören.

In **Niedersachsen** wurde vornehmlich auf Betreiben von **Ernst-Otto Cohrs** und dem COLLEGIUM HUMANUM in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftskammer Hannover ein biologischer **Beratungsring eingerichtet.** Dieser arbeitet nun bereits drei Jahre und hat die Zahl der von ihm betreuten Höfe schon wesentlich vergrößern können.

Die langjährige Aufbauarbeit von Ernst-Otto Cohrs ist allen Mitgliedern wohl hinreichend bekannt, so daß sie hier nicht noch besonders dargestellt zu werden braucht. Wichtig zu wissen für unsere Mitglieder ist die Tatsache, daß die Firma für biologische Pflegemittel von Ernst-Otto Cohrs gegenwärtig durch die inzwischen aufgekommene Konkurrenz in große Schwierigkeiten gebracht wird. Auch hier wäre es notwendig, daß der WSL versucht, sich über solche Tatbestände zu informieren und eventuell Hilfestellung zu geben.

Außerdem hat in Niedersachsen Dr. Erich Siefert, langjähriges Präsidiumsmitglied des WSL, sich immer wieder um die Koordination innerhalb der verschiedenen Richtungen des ökologischen Landbaus verdient gemacht und vertritt den WSL besonders mit dem Schwerpunkt Landwirtschaft in der **Arbeitsgemeinschaft Umweltschutz,** in der sich Vertreter der Industrie, der Behörden und der Bürgerinitiativen treffen.

In Nordrhein-Westfalen hat das COLLEGIUM HUMANUM *seit seinem Bestehen 1968 Seminare über den* ökologischen Landbau durchgeführt und hat sich dabei besonders darum bemüht, Vertreter von Landwirtschaftkammern und Ministerien näher mit den Methoden und Arbeitsweisen, aber auch Problemen des ökologischen Landbaus bekannt zu machen.

In Rheinland-Pfalz gab es einen als gemeinnützig anerkannten Hofverein, getragen von WSL-Mitgliedern und unterstützt von Prof. Dr. **Kurt Egger,** Heidelberg. Diese Arbeit versucht jetzt Frau Dr. **Hoppe-Strobel,** unsere Schatzmeisterin, wieder zu beleben.

In Baden-Württemberg haben wir als Mitglieder des WSL eine Reihe von im biologischen Landbau tätigen Persönlichkeiten, darunter auch **Ernst Weichel,** der die Gruppe organisch-biologisch wirtschaftender Landwirte maßgeblich beeinflußt hat, (Sitz in Heiningen, Bahnhofstr. 3). Er ist langjähriges Mitglied und hat immer wieder in unserer Zeitschrift auf agrarpolitische Probleme hingewiesen.

Besonders wichtig ist es auch, einmal die unterschiedlichen Strukturen der Landwirtschaft in den einzelnen Bundesländern darzustellen. So gibt es z.B. nicht in allen Bundesländern Landwirtschaftskammern, und wo es diese gibt, arbeiten sie nicht in gleicher Weise. Auch hierüber sollten wir Einzelheiten wissen, wenn wir mit diesen Einrichtungen verstärkt zusammenarbeiten wollen.

In jedem Fall wäre es ein **guter Beginn für 1986, wenn in der nächsten Zeit möglichst aus jedem Landesverband ein Bericht über die dortige landwirtschaftliche Situation und die Möglichkeiten der Zusammenarbeit, die sich anzeigen, für die LSI geschrieben werden könnte.** Dieser Bericht sollte nicht mehr als ein bis zwei Schreibmaschinenseiten umfassen. Interessant für unsere Mitglieder ist auch zu wissen, wie der eine oder andere Kontaktaufnahmen eingeleitet und vielleicht Zusammenkünfte mit Bauern durchgeführt hat. Als letztes bliebe noch die **Bitte an alle Mitglieder und Leser dieser Zeitschrift,** sich dafür einzusetzen, daß wir 1986 wieder einen größeren Mitgliederzuwachs erhalten. Gerade wenn wir die oben umrissenden Aufgaben mit Erfolg betreiben wollen, brauchen wir mehr Menschen, sowohl als Helfer, die die praktische Arbeit mit durchführen, als auch Beitragszahler, um die Kosten decken zu können, die notwendigerweise entstehen.

Wir **S**chützen das **L**and, wir schützen die Landwirtschaft, so lassen sich die drei Buchstaben WSL auch verstehen. Es ist dies konkreter Lebensschutz, der dringender denn je wird angesichts der Bedrohung aller Vegetation. Wir können damit einen wichtigen und notwendigen Beitrag für Lebensschutzarbeit leisten und hoffen, daß diese Anregungen von vielen Mitgliedern des WSL aufgegriffen werden.

Ursula Haverbeck-Wetzel

Am Schnellen Brüter scheiden sich die Geister

EG-Kommissar Narjes plädiert für europäische Technologiegemeinschaft

Zu einem Schlagabtausch über den Nutzen der Schnellen-Brüter-Technologie kam es am Dienstag zwischen Bundesforschungsminister Heinz Riesenhuber (CDU) und NRW-Wirtschaftsminister Remut Jochimsen (SPD) auf der Eröffnungsveranstaltung des VGB-Kongresses „Kraftwerke 1985". Während Riesenhuber den Schnellen Brüter langfristig für unverzichtbar erklärte, machte Jochimsen keinen Hehl daraus, daß er ihn für eine Fehlentwicklung hält. „Ich verbürge mich jedoch dafür", so der Düsseldorfer Minister, „daß das Genehmigungsverfahren für den SNR 300 in Kalkar weiterhin streng nach Recht und Gesetz und ohne Zögern durchgeführt wird."

Die Düsseldorfer Landesregierung habe vor wenigen Tagen mit einer weiteren Teilerrichtungsgenehmigung ihre Handlungsfähigkeit unter Beweis gestellt. Parallel dazu müsse jetzt die politische Diskussion durchgestanden werden.

Das Ziel der Landesregierung: Eine Neubewertung der Technologie. Jochimsen bestätigte, daß es beim Genehmigungsverfahren für Kalkar „gegenwärtig keine Streitpunkte mit der Bundesregierung über die Abarbeitung der Auflagen gibt und auch keinen Streit über noch anzustellende Prüfungen".

Der Leichtwasserreaktor ist mittlerweile, so Riesenhuber, eine reife Technik. Deshalb wolle sich der Staat auch aus der Förderung zurückziehen. Zu den beiden fortgeschrittenen Reaktorlinien forderte der Forschungsminister, den Schnellen Brüter nun ebenso zeit- und kostengerecht fertigzustellen, wie dies beim Hochtemperaturreaktor (HTR) in Hamm gelungen sei. Aus der Weiterentwicklung der beiden Reaktorlinien solle sich der Staat jedoch heraushalten, sie sei einzig und allein Sache der Wirtschaft.

Beide Minister stimmten darin überein, daß die Technik der Kohleverstromung und -veredelung weiter verbessert werden müsse. Wirbelschichtverfahren sowie kombinierter Gas-Dampf-Prozeß sollen aus Umweltschutzgründen sowie der größeren Effizienz wegen fortentwickelt werden. Jochimsen pries dabei insbesondere die Vorteile an, die der HTR für die Kohleveredelung biete.

Die Gefahren eines technologischen Rückstands Europas gegenüber den USA und Japan beschwor Karl-Heinz Narjes, Vizepräsident der EG-Kommission, anhand von Beispielen.

- So stammten 8 von 10 bei uns verkauften Computern aus den USA,
- kämen von der Welterzeugung von integrierten Schaltkreisen 60 v.H. aus den USA, 30 v.H. aus Japan und nur 7 v.H. aus Europa,
- decke die europäische Industrie bei der Informationstechnologie vielfach 10 v.H. des Weltmarktes, obgleich der europäische Markt auf diesem Gebiet 24 v.H. des Welthandels ausmache und betrage das Defizit im Außenhandel mit Informationstechnologien für die EG seit Beginn der 80er Jahre rund 6 Mrd. Dollar pro Jahr.

Narjes plädierte dafür, eine europäische Technologiegemeinschaft zu schaffen. Entsprechende Vorschläge habe die Brüsseler Kommission vorgelegt. Es sei zu hoffen, daß der Europäische Rat im Dezember auf der Grundlage dieser Vorstellungen die erforderlichen Weichenstellungen vornehme. Der angestrebte qualitative Punkt in Richtung auf eine europäische Technologiegemeinschaft sei indes nur möglich, wenn gleichzeitig der europäische Binnenmarkt vollendet wäre.

„Ohne echten Binnenmarkt muß die Technologiegemeinschaft eine Chimäre bleiben. Hat doch das Beispiel USA und Japan gezeigt, daß bahnbrechende, Wachstum und Beschäftigung schaffende Innovationen letztlich immer nur über große integrierte Heimatmärkte vorangekommen sind. Die Tatsache, daß die Gemeinschaft 27 Jahre nach ihrer Gründung noch nicht über einen wirklichen gemeinsamen Markt verfügt, ist somit eine der europäischen Hauptschwächen im Technologiebereich mit den USA und Japan."

WAZ, 23.10.85

Unser Mitglied Hermann Detering schreibt dazu:

Die Geister scheiden sich ja gar nicht!

Die Äußerungen des Ministers Jochimsen sind doch nur ein „Nein". Wenn er darauf hinweist, daß er vor wenigen Tagen eine Teilgenehmigung erteilt habe und damit Handlungsfähigkeit bewiesen habe, so ist das höchst verwunderlich, denn hier gilt es etwas anderes zu beweisen als Handlungsfähigkeit. Diese hat mit der **Sache** gar nichts zu tun und beweist eher Liebedienerei gegenüber Bonn.

In dieser lebenswichtigen Angelegenheit der Plutoniumwirtschaft verlangt der Wähler ein klares Ja oder Nein von einem verantwortlichen Minister. Wenn er sich nicht dazu durchringen kann, muß er, als gewissenhafter Mensch, zurücktreten.

Gewissenhaftigkeit gilt es auch zu beweisen, wenn er glaubt, „streng nach Recht und Gesetz" handeln zu müssen. Nach dem Lesen des Buches von Prof. Hasso Hofmann

„Rechtsfragen der atomaren Entsorgung"

sind Zweifel an der Rechtsmäßigkeit des Atomgesetzes durchaus angebracht.

Recht ist wandelbar!

Wenn auf dem in der obigen Meldung genannten Kongreß über technologische **Rückständigkeit** geklagt wird, sollte sich der Forschungsminister Riesenhuber, statt in die Ferne zu schweifen: „Der Brüter ist **langfristig** unverzichtbar", zunächst um die **Rückstände** der Atomspaltung kümmern, die überall im Lande gelagert sind und **langfristig** die Erde vergiften.

Zur Information der Mitbürger

Herr Dipl. Ing. Horst Hauswald, Scheffelstr. 39, 7753 Allensbach 1, stellt – belegt durch Fachliteratur –

7 Thesen über den Zusammenhang von Atomtechnik und Waldsterben

heraus:

(1) Das neuartige Waldsterben ist Teil der neuerdings über die nördliche Erdhalbkugel verbreiteten Vegetationsschäden durch Luftschadstoffe. Bei uns begann dies vor über 20 Jahren mit der Tannenerkrankung im Südschwarzwald. Um diese Zeit gingen die ersten großen Atomkraftwerke ans Netz; heute wird in den meisten entwickelten Ländern fast die Hälft des elektrischen Stromes mit Atomkraft erzeugt, also eine rasante Steigerung. Ein kleinerer Teil der in den „Kernspaltungsfabriken" erzeugten Radionuklide gelangt in die Umwelt, vornehmlich Gase, deren Wirkung auf die Vegetation neuartig, intensiv und schnell zunehmend ist. Hierbei ist zu bedenken, daß in den letzten beiden Jahrzehnten die Luftverschmutzung durch herkömmliche Schadstoffe nur unwesentlich, um weniger als den Faktor 2, zugenommen hat.

(2) Pflanzen sind an das Einatmen und den Einbau solcher neuen Radionuklide nicht gewöhnt, weil sie innerhalb von 2 Miliarden Jahren ihre genetische Entwicklung an die natürlichen Stoffe, – auch an deren radioaktive, für welche Reparaturmechanismen bestehen – angepaßt haben. Diese Anpassung entfällt für die zusätzlichen künstlichen Radionuklide mit deren neuartigen Kombinationseinwirkungen ihrer chemischen und physikalischen Eigenschaften. Gegen über dieser b i o l o g i s c h e n Fremdheit ist der behördlich sanktionierte Vergleich mit der Energie der natürlichen radioaktiven Strahlung fast bedeutungslos.

(3) Prof. G. Reichelt, Donaueschingen, hat festgestellt, daß sich in der Umgebung von Atomkraftwerken die neuartigen Waldschäden verstärken, und daß in Frankreich, einem Land mit früh ausgebauter Atomenergie, die Vegetation besonders schwer geschädigt ist. Er hat bemerkt, daß mit dem Vermischen von radioaktiven und konventionellen Luftschadstoffen die Luft für Pflanzen giftig wurde – er beobachtete nicht, daß bei Abraumhalden von Erzbergwerken – ein erhöhter Radongehalt ist dort amtlich vermessen – der Wald direkt an Radioaktivität erkrankt. Reichelt verwies auf die Beobachtung von Prof. Vohra, Bombay, daß sich immer dann in der Luft Schwefelsäure bildet, wenn sich die Abgasfahnen eines Atomkraftwerks und eines Kohlekraftwerks durchmischen. Dabei entsteht das sehr giftige Ozon sozusagen als Nebenprodukt.

(4) Das Umweltbundesamt faßt seine Untersuchungen in dem Bericht 5/83 so zusammen: „Die Photooxidantien sind als eine wesentliche primäre Ursache der neuartigen Waldschäden in der BRD anzusehen. – Ozon erfüllt alle Voraussetzungen, um als Ursache der neuartigen Waldschäden zu gelten." – Die Atomtechnik ist gewissermaßen der Zünder oder Auslöser der in der industriellen Luftverschmutzung gespeicherten Energie. Die durch die Atomtechnik in der freien Atmosphäre gezündeten chemischen Prozesse verarbeiten die herkömmlichen Luftschadstoffe zu Säuren, Strahlungsoxidantien und Ozon mittels der Luftradikale und der bei uns vorhandenen Sonnenenergie.

(5) Anders als in Los Angeles mit seinem Photosmog erzeugt in unseren hohen geographischen Breiten mit ihrem milden Sonnenlicht ausschließlich die Atomtechnik durch die ionisierende Strahlung ihrer Abgase jene chemisch aktiven Molekülreste – Radikale –, welche den schädlichen Strahlungssmog hervorbringen, wenn die herkömmliche Luftbelastung gleichfalls vorliegt. Die Atomtechnik beseitigt also eine Reaktionshemmung, was letztlich zu erhöhter Ozonkonzentration führt.

(6) In der Natur tritt Ozon im Frühjahr vermehrt auf, es wirkt dann als Austriebsreiz. In erhöhter oder unzeitgemäßer Konzentration wirkt es in Blättern als Enzymgift. Seine Verdoppelung schädigt sichtbar im Verlaufe von Tagen, seine Vervierfachung innerhalb einiger Stunden. Ozon stört die Assimilation insbesondere bei gleichzeitiger Ansäuerung. Es bilden sich fleckige oder flächige Nekrosen. Pflanzenteile sterben ab. Überall ist die Spitzendürre bei Nebentriebwucherung zu sehen.

(7) Die biologischen Schäden durch die künstliche radioaktive Strahlung erfordern bei niedrigem Bestrahlungsniveau – wie häufig im Falle von Auswirkungen im Bereich des Lebendigen – Beobachtungen über mehrere Jahrzehnte und wegen der statistischen Verteilung die Kontrolle von Millionen Individuen. Ozonschäden gleichen vielen Strahlenschäden darin, daß das Erscheinungsbild unspezifisch, oft nur eine vorgezogene Alterung ist. Für das geübte Auge ist dieser Schaden allerdings überall zuverlässig und kurzzeitig feststellbar. Die Auslöserrolle der Atomtechnik in Bezug auf das Waldsterben ist insofern schwer zu erkennen, als die Bäume meist nicht an der Bestrahlung selbst, sondern an sekundären oder besser tertiären Luftgiften erkranken, wobei eben diese giftige Luftchemie von der Atomtechnik ausgelöst und die Atmosphäre stofflich und energetisch als näherliegender Veranlasser in Erscheinung tritt. Wenn man lediglich von erhöhter Reaktivität der Atmosphäre spricht, verschleiert man den Kausalzusammenhang mit jener Auslöserrolle der Atomtechnik.

belegt durch Fachliteratur zusammengestellt von
Horst Hauswald, Dipl. Ing.
Scheffelstr. 39, 7753 Allensbach

Wichtiges Arbeitsmaterial

Die Verbraucher-Initiative e.V.

Postfach 1746 · 5300 Bonn 1

veröffentlicht Handreichungen, die in knapper Form Auskunft geben über praktische Fragen der Erhaltung unserer Gesundheit durch Berücksichtigung der Ergebnisse unserer Umweltforschung. Zur Zeit liegt ein übersichtlich geordnetes Informationsblatt vor zur Frage: **„Was tun gegen Blei im Trinkwasser?"**

Wir erfahren, wie Blei ins Trinkwasser kommt, welche Gefahren es darstellt, wie wir durch Ersatz von Bleirohren wirkungsvolle Gegenmaßnahmen ergreifen können, und es fehlt nicht an **„Tips für Verbraucher/innen"**, die sofort machbar sind. Fordern Sie mit Berufung auf diesen Hinweis weiteres Material bei obengenannter Anschrift an.

Öko-Putzschrank

Die Stiftung Verbraucher-Institut

bietet eine umfangreiche Information an für den

„umweltbewußten Umgang mit Reinigungsmitteln im Haushalt"

Auf einem in Plakatgröße hergestellten Bilderbogen wird anschaulich gemacht, wo die „Schädlinge" in unserem „Putzschrank" sich befinden und welche Mittel wir „akzeptabel" oder unbedenklich für uns und unsere Umwelt verwenden können. Sie sind alle mit Namen genannt, und durch Vielfarbendruck ist die Tafel sehr übersichtlich zu „lesen". Sie sollte in jeder Küche hängen als eine Anleitung zum Verhalten der Hausfrau als Hüterin der Gesundheit ihrer Familie, und sie dürfte nicht fehlen in öffentlichen Einrichtungen, um „mit einem Blick" **Entscheidungshilfen** zu ermöglichen.

Für wissenschaftliche Ansprüche ist ein umfangreicher Text (85 Seiten) beigefügt.

Ausstellung „Zeitbombe Müll"

Beim Umweltzentrum Verlag in Bielefeld ist jetzt eine Ausstellung zum Thema „Zeitbombe Müll" erschienen. Die Ausstellung gibt eine Übersicht über Stand, Probleme und Entwicklungstendenzen der Abfallwirtschaft in der Bundesrepublik. Sieben DIN A 0 Tafeln haben folgende Themen: Altlasten / Daten und Entwicklung des Abfallaufkommens / Entsorgungstechnik Deponierung / Erste Schritte zur Veränderung der Entsorgung / Die Müllabfuhr von Morgen / Müllvermeidung. Die Ausstellung kann gut durch lokale Informationen ergänzt werden. Sie eignet sich für die Öffentlichkeitsarbeit von Gemeinden ebensogut wie für die Bildungsarbeit in Schulen, Volkshochschulen und Bürgerinitiativen. Die Ausstellung kostet 50,– DM plus Porto. Bestellungen und weitere Informationen beim **Umweltzentrum Verlag, August-Bebel-Str. 16-18, 4800 Bielefeld 1, Tel. 0521-63830.**

Buchbesprechungen

emotion

triebenergie, charakterstruktur, krankheit, natur und gesellschaft

Berlin 1985 Regenbogen-Buchvertrieb
ISSN-Nr. 0720-0579

Als ein junger Forstmann vor einiger Zeit im COLLEGIUM HUMANUM über das Waldsterben in seinem Revier im Bayerischen Wald berichtete, fügte er zur Überraschung seiner Zuhörer eine Bemerkung an: „Schuld an allem ist der Mensch!" Das erschien selbstverständlich, und die einen sprachen von Luftverunreinigung durch Auspuffgase, Industrie und die anderen von inzwischen als möglich erkannter radioaktiver Einwirkung, die dritten vom noch nicht ermittelten „Faktor X". Dies alles war nicht gemeint. Der von irgendeiner „Ideologie" völlig frei erscheinende junge Zeitgenosse erklärte sinngemäß: „Der Mensch ist krank, krank in seinem Denken, das nur materialistisch geworden ist, und wenn der Mensch krank ist, dann wird auch die Natur krank, dann sterben auch die Wälder!"

Der dies sagte, hatte die Ganzheit des Lebens in seinem Umgang mit der Natur begriffen. Diese Ganzheit wissenschaftlich zu erfassen, bemühen sich die „Beiträge zur Erforschung von Lebensprozessen mit Schwerpunkt auf den Arbeiten von Wilhelm Reich", deren 7. Folge als Schwerpunktthema das Waldsterben hat. In sechs Abhandlungen wird nicht nur eine Diagnose des Patienten gesucht, sondern eine wirksame Therapie. Die Ursache der Erkrankungen der Bäume wird auf Grund von Wilhelm Reichs ökologischer Grundlagenforschung gesehen in einer „Strahlenbelastung als energetische Erstarrung der Atmosphäre" und es werden gegeben „Anregungen für die Waldsterbensforschung und für Vorversuche zu einer bioenergetischen Erklärung und Bekämpfung des Waldsterbens". (Prof. Bernd Senf). Auch zur „Stärkung der Vialität von Bäumen als Überbrückungskonzept" wird von Arnim Bechmann ein Plädoyer für das Aufgreifen unkonventioneller Methoden" vorgelegt.

Das Buch stellt wissenschaftliche Ansprüche, wird aber zur ernsthaften Behandlung dieses uns alle beanspruchenden Problems nicht außer Acht gelassen werden dürfen.

Gerd-Klaus Kaltenbrunner

Wege zur Umweltbewahrung

Sieben konservative Gedankengänge

MUT-Verlag Asendorf **ISBN 3-89182-012-7**

DM 38,–

Diese gerade erschienene neueste Veröffentlichung des durch seine unkonventionellen Gedanken längst bekannt gewordenen Verfassers packt „das ökologische Problem" von einer ungewohnten Seite an: er fordert nicht „Maßnahmen" und Gesetze, welche diese ermöglichen sollen, sondern er meint mit dem französischen Dichter Paul Claudel: „Bevor man die Welt verändert, wäre es vielleicht doch wichtiger, sie nicht zugrunde zu richten" und schließt sich dem Theologen Paul Schütz an, der das „Amt des Menschen, die Schöpfung zu bewahren" kennzeichnet. „Weltbewahrung" hat allerdings „wenig mit 'Konservatismus' im herkömmlichen Sinne zu tun, weil sie kaum zu leisten ist ohne überaus un-konservative Maßnahmen und Orientierungsverlagerungen" (Kaltenbrunner). Dem Verfasser, der einer jungen kommenden „Generation" zuzurechnen ist, kommt es auf die Beantwortung der Frage an: „Wie müßte eine Welt beschaffen sein, in der Bewahrung überhaupt möglich oder sinnvoll ist? Wie müßte Bewahrung geartet sein, daß sie schöpferischen Wandel nicht ausschließt, sondern überhaupt erst begründet." „Revolutionär" sich verstehende Menschen vergessen ja allzuleicht, daß dieser Begriff die Vorsilbe „re" enthält, also eigentlich: „zurück"-Bewegung, nicht anders wie „re-ligio" gleich „Rück-Bindung" in beiden Fällen zur Wurzel hin, zum Ursprung des Menschsseins. Nach diesen Wurzeln sucht zweifellos Kaltenbrunner, er will den Anschluß an sie finden, um unser Zeitalter zu einer neuen menschlichen Kultur zu befähigen.

Er begegnet dabei in Vergangenheit und Gegenwart zahlreichen „Mit-Pilgern", die – den Verfasser begleitend – kennenzulernen, Gewinn bedeutet, zumal seine „Gedankengänge" gleichsam in alle Himmelsrichtungen (des Geisteslebens) führen. Und es tut wohl, daß hier nicht nur **eine** „Richting" angepeilt wird, sondern jene Weite vorherrscht, die zu der Erkenntnis führt: „Die konservative Sache hat jedoch nur dann eine Zukunft, wenn sie sich mit einer Theorie verbündet, die auch Nichtchristen oder religiös Indifferente anzusprechen vermag." Gerade auf diesen Consensus kommt es heute ja an: wenn wir nicht gemeinsam den „Rückbezug" zum „Urbild" des Menschen finden, wenn wir nicht gemeinsam die daraus folgernden „Verhaltensnormen" gewinnen, die uns verbinden und für uns wieder „verbindlich" werden, wird der vermeintliche „Fortschritt" um einen Schritt weiter uns gemeinsam in den Abgrund stürzen lassen. Aufgrund dieser Einsicht neue „Gedankengänge" zu versuchen, regt dieses Buch an, und es scheut auch nicht die Folgerungen für die Menschheit: „Sie kann nicht fortfahren, nach ihren „natürlichen" Neigungen zu handeln, sondern wird, um der Gewährleistung ihrer Existenz willen, sich einer ihr bisher fremden Selbstdisziplin unterwerfen müssen. Es ist bitter not, daß Opfer, Askese und Bindung endlich wieder zum Gegenstand ernsten Nachdenkens werden."

Werner Georg Haverbeck

Wolfgang von Haller

– ein Leben für eine gesunde Welt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg richtete sich das Streben der Deutschen ausschließlich auf die Befriedigung der Urbedürfnisse Nahrung, Kleidung und Wohnung.

Bei der Mühsal der täglichen Existenzsicherung fanden nur wenige die Kraft und den Mut, über das Heute hinaus zu blicken und die weitere Zukunft ins Auge zu fassen. Zu diesen wenigen gehört Wolfgang von Haller.

Das bewußte Miterleben von zwei Weltkriegen, der gnadenlose Kampf um das Überleben im großen russischen Raum prägte den 1905 im Baltikum Geborenen. In Deutschland fand er seine neue Heimat und lernte in den zwanziger Jahren nach dem Studium der Landwirtschaft in langjährigen Auslandsaufenthalten in Kanada und China die Probleme der kapitalistischen Weltordnung, der arbeitsteiligen Leistungsgesellschaft, der Vergeudung und des Raubbaues sowie die Lebensordnung einer dichtbesiedelten, kleinbäuerlich bestimmten Gesellschaft kennen, die zwar ständig am Rande des Überlebens, aber im Einklang mit den Gesetzen der Natur, dem Boden immer erneut gesunde Fruchtbarkeit abrangen.

Die Spannung zwischen diesen so unterschiedlichen Erfahrungswelten mit ihren Auswirkungen auf die eigentlichen Lebensgrundlagen, auf den Boden und die menschliche Gesundheit war in der Stunde Null die Richtschnur weiteren Handelns. Es kam darauf an, mit äußerster Bedürfnislosigkeit und mit einem Stück Gartenland gesund zu überleben und dabei die Gesetze der Natur und ihre Leistungsreserven zu erforschen. Er ging diesen Erfahrungsweg nicht für sich allein, sondern als Beispiel für den Aufbau einer neuen Lebenshaltung, aus der allein Schicksalsschläge gemeistert werden können. Lienen bei Lengerich war die erste Station seines Wirkens.

1949 gründete er mit Gleichgesinnten die „Gesellschaft Boden und Gesundheit", um ein neues ökologisches Gesundheitsbewußtsein in der Zusammenschau von Boden–Pflanze–Tier und Mensch in breiteren Volksschichten zu verankern und im täglichen Leben zu verwirklichen.

Ein Goethewort war sein Leitgedanke

„Es bleibt wohl nichts weiter übrig, als das zu tun, was unere Vorfahren getan haben: nicht zu handeln und zu beobachten, ohne zu denken, und nicht zu denken, ohne zu handeln und zu beobachten." (Nachrichtenblatt Nr. 1, 1953)

Mitteilung der Bundesgeschäftsstelle

Nachfolgendes Informationsmaterial kann noch von der Bundesgeschäftsstelle bezogen werden. Legen Sie Ihren Weihnachtsgeschenken auch solch eine kleine Informationsschrift als Werbung für den WSL mit bei.

Hefte zum Preis vom DM 1,– + Porto

Die Katastrophe hat begonnen	Günter G. Schwab
Die Polarität	Werner G. Haverbeck
Mensch und Technik	Werner G. Haverbeck
Mut zur Zukunft – 20 Jahre WSL	

Taschenbücher zum Preis von DM 3,– + Porto

Atomenergie	Ewald Gaul
Petition	Ewald Gaul
Atomenergie / Grundgesetz und Wirklichkeit	
Kritik zur Atomenergie	Wolfgang Knigge

Verschiedene

Aufkleber WSL gegen Waldsterben
bei Abnahme
von 10 und mehr Stück Preis pro 10 Stück DM 3,–.

Grüne Reformation (Info 4).

Wichtiger Hinweis

Wir sehen uns leider gezwungen, den nun seit vielen Jahren gehaltenen Preis der LSI von DM 20,– auf DM 24,– im Jahresabonnement zu erhöhen.

Wir bitten unsere Leser um Verständnis und möchten gleichzeitig aufrufen zur Übernahme von Patenschaften. Wer hierzu bereit ist, braucht uns dies nur mitzuteilen und die Bezugsgebühr für die 2. LSI zu überweisen, dann können wir Arbeitslosen oder Jugendlichen, die die Zeitung aus Kostengründen nicht beziehen können, ein Patenschaftsabonnement geben.

Ein neuer Name?

Es ist vorgeschlagen worden, den Namen der von Wolfgang Bartels begründeten und langjährig von Bodo Manstein weitergeführten Zeitschrift „Das Gewissen" für die Lebensschutzinformationen zu übernehmen, damit er erhalten bleibt.

Der Text in unserem Zeitungskopf könnte dann etwa so wie unten dargestellt aussehen. Wir wollen unsere Leser an dieser Umgestaltung beteiligen und bitten um Ihre Stellungnahme zu einer solchen Umbenennung.

1 D 20079 E

DAS GEWISSEN / LSI



Lebensschutz-Informationen

Herausgegeben vom

Weltbund zum Schutze des Lebens WSL-D
COLLEGIUM HUMANUM, Akademie für Umwelt und Lebensschutz e.V.

Seine Kenntnis der Weltsprachen und Weltliteratur, eine gediegene wissenschaftliche Schulung und persönliche Kontakte zu Pionieren ökologischer Denkweise verhalf ihm dabei, die Gesellschaft aus bescheidensten Anfängen zu internationaler Anerkennung zu führen. Für die weltweit vorliegenden ökologischen Erkenntnisse sollte die Gesellschaft zum Brennglas werden, um das ökologische Bewußtsein zu wecken und die Herzen zu entzünden für eine Lebensführung, die eingebettet ist in die Naturordnung.

Er legte die Saat einer neuen Zeit in einem Augenblick, als das Wirtschaftswunder Herz und Hirn vernebelte und alle Bedenken opportunistisch zur Seite räumte.

Nach 20jähriger Arbeit stellt er 1968 fast resignierend fest, daß viele Ansätze einer unermüdlichen Arbeit ohne Erfolg geblieben sind:

- Die Gründung einer Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaft für vollwertige, naturreine Nahrungsmittel schlug fehl, da die erforderliche Kapitalmenge nicht aufgebracht werden konnte.
- Er wollte ein Lehrgut und eine Lehrgärtnerei aufbauen, fand aber keine finanzielle Hilfe.
- Er suchte eine Gemeinde, die bereit war, als neuartiger Kur- und Erholungsort, alle Einflüsse der Landschaft, der Luft, des Wassers, der Bodenpflege und der Ernärung optimal gesundheitsfördernd zu entwickeln und zu vereinen. Er suchte vergebens.
- Er wollte im Rahmen der Gesellschaft in regionalen Zusammenschlüssen kleine Kraftzentren schaffen. Es fehlte der Schwung innerer Erkenntnis.

Das war 1968 – jetzt 15 Jahre weiter – ist eine breite Ökobewegung entstanden, die ihren Rückhalt bei einer wachsenden Zahl von Bauern, Gärtnern und Kleingartenbesitzern findet und die von einer zunehmenden Nachfrage immer breiterer Verbraucherschichten getragen wird. Eine mühsame Aussaat trägt Frucht und das von ihm Erstrebte nimmt überall praktische Gestalt an.

Er konzentrierte nun nach diesen vergeblichen Ansätzen praktischer Verwirklichung seine Arbeit auf die Vermittlung des vorhandenen Wissengutes der Haushaltskunde der Natur. Sein Sprachrohr war die Zeitschrift für angewandte Ökologie „Boden und Gesundheit" und weiteres Schrifttum.

Wenn man nach dem Inhaltsverzeichnis der Jahrgänge 57-71 die Stichworte der behandelten Themen durchsieht und danach die Zeitschrift nochmal sorgfältig durcharbeitet, ist man betroffen, wie viele ökologische Erkenntnisse und praktische Ratschläge und Erfahrungen zur gesunden Lebensgestaltung aus aller Welt zusammengetragen worden sind und – auch das darf nicht übersehen werden – mit reger Anteilnahme der Mitglieder selbst, die ihre Erfahrungen und Beobachtungen mitteilten. In dem geistigen Austausch zwischen Wissenschaft und Lebenspraxis entstand zwischen den über das ganze Bundesgebiet verstreuten Mitgliedern ein geistiger Zusammenhalt, der auch in dem Spenden-aufkommen für das Ökozentrum und für den Wacholderhof seinen Ausdruck fand. Diese weit gefächerte Mitarbeit an der Zeitschrift bzw. dem Mitteilungsblatt sollte auch in Zukunft stark gepflegt werden.

Es wäre wünschenswert, wenn möglichst viele Mitglieder von dem Angebot der Gesellschaft zum Kauf eines Sammelbandes Gebrauch machen würden*. Sie könnten sich in einer zusammenhängenden Übersicht ein vielseitiges ökologisches Grundwissen aneignen, denn manche wertvolle Anregung ist vergessen oder hat erst im Laufe eigener Erfahrung ihren Stellenwert erhalten.

Aber darüber hinaus hat seine Arbeit auch in der ökologischen Literatur einen bleibenden Platz gewonnen.

Bahnbrechende Arbeiten aus seiner Feder sind u.a. „Die Vergiftung durch Schutzmittel", „Der Kennedy-Bericht über den Gebrauch der Pestizide", „Es ist dies ja die Spitze meines Lebens", die Richtigstellung der Lebensarbeit von Justus v. Liebig – und gemeinsam mit seinem Bruder Albert von Haller das zweibändige Standardwerk „Die Wurzeln der gesunden Welt".

Der Zähigkeit seiner Bemühungen ist es zu verdanken, daß über die schriftstellerische Arbeit hinaus in den letzten Jahren im Wacholderhof, Murrhardt, ein Lernort für die Gärtnerhofidee aufgebaut werden konnte. Sein Streben nach einem praktischen Musterbeispiel eines ökologisch bewirtschafteten Gärtnerhofes hat in der Arbeit von Berthold Burkhardt seine Erfüllung gefunden.

In Würdigung seiner großen Verdienste um die Vertiefung und Verbreitung ökologischen Denkens hat die Mitgliederversammlung der Gesellschaft am 26. November 1983 ihren Gründer und langjährigen geschäftsführenden Vorsitzenden Wolfgang von Haller einstimmig zum Ehrenvorsitzenden gewählt.

Wir alle wünschen und hoffen, daß sein großes Wissen und sein vorwärts weisender Rat der Gesellschaft noch lange erhalten bleibt.

Wolfgang Haller Haller hat am 28.9.1985 sein 80. Lebensjahr vollendet. Er verdient eine Würdigung seines Lebenswerkes in unseren Zeitschriften! **Dr. Erich Siefert**

Aus den LV-Niedersachsen

Gar lustig ist die (Sonntags-) Jägerei oder die Lust am Töten

Hier soll keineswegs der Beruf des Försters zur Debatte gestellt werden, zu dessen vielfältigen Aufgaben der Wald- und Wildhege auch die notwendige Tötung von Wild gehört, vielmehr hat die Jagd als Sport mit dem Wachstum von Wohlstand bedenklich um sich gegriffen. Bedenklich deshalb, weil zu Methoden gegriffen wird, die mit der Hege nichts mehr zu tun haben.

Da in freier Wildbahn wowohl Fasane als auch Rebhühner weitgehend den Pfanzenschutzmitteln zum Opfer gefallen sind, bedient man sich in Volieren gezüchteter Fasane, um nicht auf die Jagd verzichten zu müssen.

Ein Augenzeuge berichtet:
„Im Revier befanden sich in der Voliere noch am 15.10. (1984) etwa 100-150 Fasanen. Die Treibjagd in diesem Revier fand am 29.10. statt, so daß die Volierentiere nur 2 Wochen vor der Jagd ausgesetzt worden waren. Hunde mußten sie erst in Panik bringen".

Mit dem Abtranport einer Fußgängerin in ein Krankenhaus endete eine Schleppjagd am Stadtrand von Hamburg an einem Oktobersonntag '84. Und das war geschehen:
Sie ging mit ihrem angeleinten Terrier am Stadtrand spazieren, als sie schnell näherkommendes Hundegebell vernahm. Sie lief auf andere Fußgänger zu, um schnell Hilfe zu holen, doch eine große Hundemeute kreiste sie ein und griff ihren Hund an. Sie hielt diesen über ihren Kopf, doch die Rudelhunde entrissen ihr den Terrier und zerfetzten ihn vor ihren Augen. Die in einiger Entfernung stehenden Fußgänger wagten aus Furcht nicht einzugreifen, zumal die Meute ihre Aggression an der blutüberströmten, zu Boden gestürzten Frau ausließ.

Endlich erschien ein junger Mann, der die Hunde zum Ablassen von der Frau bringen konnte. Als sich die Frau erhob und langsam auf die Zuschauergruppe zuging, wurde sie erneut angegriffen. Sie mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Nun gibt es ja auch eine Schonzeit für das Wild. Was tut da ein schießfreudiger Jägersmann? – Er schießt auf sogen. „Raubzeug". Darunter versteht er Elstern und Eichelhäher, ungeachtet zahlreicher Ausflügler, die sich an ihren Wochenenden in der und an der Natur erfreuen wollen. So geschah es an 2 Augustsonntagen am vielbegangenen Höpen in Schneverdingen. Aber auch Katzen und verirrte Hunde sind beliebte Schießobjekte. Allein im Reg. Bez. Lüneburg wurden im Jahr 1983/84 nach Dr. Kl. Sojka „Bleischrot u. Natur" (1985) 445 Hunde und 18.078 Katzen erschossen.

Leider sind oben genannte Jagdpraktiken keine Einzelfälle mehr. Was steckt in Wahrheit hinter dem Halali-Geblase?

Gabriele Stolp

Den Inhalt dieses Beitrages entnahm ich Dr. Klaus Sojkas Buch „Tierschutz, Tierschutz" (1985)

Fachbegriffe zu den Immissionsschäden am Ökosystem Wald

Immissionen

sind Luftverunreinigungen, Geräusche, Erschütterungen, Licht, Wärme, Strahlen und ähnliche Einwirkungen, die zu Gefahren (objektiven Schäden), erheblichen Nachteilen (vor allem Vermögenseinbußen) oder erheblichen Belästigungen (Störungen des menschlichen Wohlbefindens) für die Allgemeinheit oder für die Nachbarschaft führen können.

Unter Verunreingung der Luft ist die Veränderung ihrer natürlichen Zusammensetzung zu verstehen, insbesondere durch Rauch, Ruß, Staub, Aerosole (Sprühstoffe), Dämpfe oder Geruchsstoffe.

SO_2

Schwefeldioxid ist ein farbloses, nicht brennbares Gas. Bei Konzentration von 0,8 bis 2,5 mg/m³ Luft wird es je nach der Empfindlichkeit der Personen durch den Geruchssinn als reizend bzw. stechend wahrgenommen und führt beim Menschen zu erhöhter Anfälligkeit für Erkrankungen der Atmungswege, der Lungen und der Leber.

Schwefeldioxid entsteht bei der Verbrennung von fossilen Energieträgern wie Kohle, Erdöl oder Erdgas.

NO_2

Stickstoffdioxid entsteht durch Oxidation von Stickstoffoxid an der Luft. In Verbindung mit Wasser bildet sich Salpetersäure. Stickstoffoxide entstehen bei allen Verbrennungsvorgängen, insbesondere in **Verbrennungsmotoren** und industriellen Anlagen.

Fluorverbindungen

werden hauptsächlich von Aluminiumhütten, aber auch von Ziegeleien und Erzsinteranlagen abgegeben. In reiner Form ist Fluor ein gelbgrünes Gas von stechendem Geruch. In chemischer Verbindung mit anderen Stoffen entsteht meistens eine farblose Flüssigkeit, z.B. Fluorwasserstoff (Flußsäure). Er wirkt ätzend und greift sogar Glas an. Auf Menschen, Tiere und Pflanzen wirkt er wachstumshemmend.

Schwermetalle

Metalle mit einem spezifischen Gewicht von mehr als 5 (Platin, Gold, Silber, Kupfer, Quecksilber, Blei, Eisen und Zink).

Photooxidantien

Photochemische Oxidantien sind Luftverunreinigungen, die sekundär als Folge photochemischer Prozesse in der Atmosphäre aus Stickstoffoxiden und reaktiven Kohlenwasserstoffen unter dem Einfluß der Sonneneinstrahlung entstehen. Sie können Chlorophyll-Abbau bewirken.

Saurer Regen (nasse Deposition)

Aus Schwefeldioxid und Stickstoffoxid entstehen mit dem Wasserdampf der Luft Schwefel- und Salpetersäure. Der biologische Neutralpunkt des Regenwassers liegt durch den Gehalt an Kohlensäure mit pH 5,6 unter dem chemischen Neutralpunkt bei pH 7. Der mittlere pH-Wert des Niederschlagwassers in der Bundesrepublik Deutschland liegt demgegenüber bereits bei 4,1.

Der weltweit sauerste Regen fiel in den Vereinigten Staaten (pH 1,9). Das ist weit saurer als Essig. Im Bayerischen Wald liegt der Rekord bei „3,3", 130mal saurer als normaler Regen.

Bundesimmissionsschutzgesetz

Das Gesetz zum Schutz von Menschen, Tieren, Pflanzen und anderen Sachen vor schädlichen Umwelteinwirkungen vom 1.4.1974, trifft Regelungen für die Errichtung oder wesentliche Änderung zum Betrieb von Anlagen; gewerbsmäßiges Einführen oder Inverkehrbringen von technischen Massengütern und Herstellen von schädlichen Stoffen sowie Herstellen und Betrieb von Kraftfahrzeugen, Straßen- und Schienenwagen.

TA – Luft

erste allgemeine Verwaltungsvorschrift zum Bundesimmissionsschutzgesetz (Technische Anleitung zur Reinhaltung der Luft). Die TA-Luft gibt Definitionen, legt die Genehmigungsverfahren fest, setzt Grenzwerte der zulässigen Emissionen und Immissionen fest und bestimmt die Meßverfahren, Meßstellendichte und Meßhäufigkeit sowie Schornsteinhöhen und die laufende Überwachung.

Emission

ist die von einer Anlage (Fabrik, Heizung, Auto etc.) ausgehende, mögliche Beeinträchtigung der Umwelt im Bereich der Luft.

Emittent

Quelle der Luftverunreinigung. In bezug auf das Waldsterben. Verbrennungsanlagen von fossilen Brennstoffen wie Stein- und Braunkohle, Öl und Gas.

Hauptquellen sind: Kraftwerke und Fernheizwerke mit 50%, Industriefeuerungen mit 25%, Kleinverbrauch mit 14% und **der Verkehr mit nur 2%** (und zwar verursacht nur der Dieselkraftstoff nennenswerte SO_2-Emissionen). Vergaserkraftstoff ist nur mit 0,0064 beteiligt.

Rauchgasentschwefelung

Zur industriellen Reife gelangten bisher zwölf Naßverfahren und zwei Trockenverfahren.

- Bei Naßverfahren wird der Rauchgasstrom mit einer Waschlösung in Kontakt gebracht, die das SO_2 bindet. Endprodukt ist ein Sulfit/Sulfatschlamm, der deponiert werden oder durch eine zusätzliche Oxidation in Gips verwandelt werden kann.

- Beim Trockenverfahren wird das SO_2 ohne Verwendung einer Waschflüssigkeit an einen Feststoff gebunden. Endprodukt ist flüssiges SO_2, Schwefelsäure oder reiner Schwefel.

Grenzwerte

Die zur Zeit gültige TA-Luft sieht folgende Grenzwerte für die Schwefeldioxid-Belastung der Luft vor:
- bei Langzeiteinwirkung 140μg/m³Luft (IW 1)
- bei Kurzzeiteinwirkung 400μg/m³Luft (IW 2)

Stand der Technik nach der TA-Luft

Dem Stand der Technik entsprechen insbesondere fortschrittliche Maßnahmen, die mit Erfolg im Betrieb erprobt worden sind. In begründeten Fällen können auch noch nicht für den jeweiligen Anwendungsfall abschließend betriebserprobte Maßnahmen als dem Stand der Technik entsprechend angesehen werden. In der Bundesrepublik Deutschland wird eine Reduzierung des SO_2-Ausstoßes von Großfeuerungsanlagen auf 350 mg durchaus für durchführbar gehalten. In Japan werden bereits Emissionsgrenzwerte von 100 bis 200 mg/m³ eingehalten.

Altanlagen

Anlagen, die vor dem Inkrafttreten des Bundesimmissionsschutzgesetzes schon bestanden haben und dem Stand der Technik nicht mehr entsprechen, aber dennoch weiter als genehmigt gelten.

Landesverband Hamburg

Spendenaufruf

Liebe Freunde!

Der Vorstand des Landesverbandes Hamburg wendet sich an alle Mitglieder und Freunde des WSL mit der wirklich dringlichen Bitte, mit einer Spende zu den Gerichtskosten beizutragen, die jetzt laufend aus dem Prozeß gegen das Atomkraftwerk Krümmel für unsere Kläger anfallen. Um für unsere Mitglieder, die für die Allgemeinheit und den WSL das hohe Kostenrisiko der Prozesse auf sich genommen haben, nunmehr Beugehaft und Pfändung von Wohnung und Hausrat, sowie Altersversorgung und in einem Falle Arbeitslosenhilfe vorzubeugen bzw. bereits gepfändete Versorgungsbezüge zu erstatten, wenden wir uns wirklich an jeden, der uns helfen kann. Der Landesverband Hamburg ist bereits bis zur Zahlungsunfähigkeit eingesprungen!

Bitte bedenken Sie, daß diese Prozesse, auch wenn sie verloren sind, doch sehr viel dazu beigetragen haben, daß keine weiteren Atomkraftwerke, die bereits geplant waren, mehr gebaut worden sind.

Wir danken bereits im voraus.

Der Vorstand des LV Hamburg

Spenden bitte an:
WSL-Hamburg, Postscheck-Hamburg Nr. 21277/209.

Geschenkabonnement für 1986

Hiermit bestelle ich für Herrn/Frau

(Name)

Wohnhaft in

(Plz) (Ort)

(Straße)

zum 24. Dezember als Geschenk von

(Name)

ein Geschenkabonnement der LSI für 1986 zum Preis DM 24,– einschließlich Porto

des weiteren für

Ich werde den Betrag von DM 24,– bis zum 15.1.1985 auf das
Postscheckamt Hannover Nr. 2949-307 mit dem Vermerk LSI-Geschenk '86 einzahlen.

(Unterschrift)

(Das zusätzlich übersandte Dezemberheft gilt als Quittung)



Ich habe ....



In allen Kochbüchern wird nach der Methode „man nehme" Hauswirtschaft und Familienernährung dargestellt. Die moderne Variante geht dabei davon aus, was man zu nehmen hat, wenn die Familie gesund ernährt werden soll.

Es sind dies Ratgeber der Fülle, die dem ursprünglichen Anliegen der Hauswirtschaft wenig gerecht werden. Denn Hauswirtschaft hieß zu allen Zeiten: mit Begrenztem möglichst Geschmackvolles und Nahrhaftes herzustellen.

Wir wollen daher als Experiment für die ökologisch denkende und wirtschaftende Hausfrau (oder Hausmann) in den nächsten Heften unserer Informationen eine Seite „Ich habe . . ." aufnehmen. Sie werden darauf Anregungen und auch Rezepte finden, wie man seine Familie erfreuen und ernähren kann, wenn man zum Beispiel morgens im Garten feststellt: „schon wieder Mengen von Fallobst, die schnell verbraucht werden müssen" oder: „es sind so viel Kartoffeln vom gestrigen Essen übrig geblieben" usw. . . .

Fangen wir mit A an: Ich habe Äpfel

Es ist das Obst, mit dem sich die meisten Gerichte verbinden lassen.

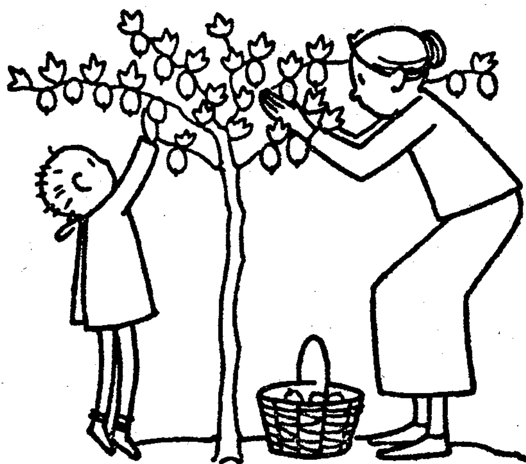
Roh:

Zuerst und jeden Tag sollten wir einen Apfel so essen, wie er gewachsen ist.

Dann schneiden wir ihn klein ins Müsli, reiben ihn fein für unsere Kleinkinder und grob in Sellerie, Möhren oder Rote Beete-Salat, deren Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit dadurch erhöht wird.

Gekocht:

Apfelkompott aus geschälten, in Achtel geschnittenen Äpfeln (hierzu verwendet man sinnvoll angeschlagene Äpfel, die in jedem Fall ausgeschnitten und geschält werden müssen), schmeckt besonders gut, wenn man es mit sehr wenig Wasser, echtem Vanillezucker oder etwas Schale von ungespritzten Zitronen vorsichtig dünstet – mit Honig, Zucker oder Süßstoff je nach Geschmack und Gesundheitsbewußtsein gesüßt – und noch warm serviert.



Eine weitere Verfeinerung ist ein **Apfelauflauf ohne Teig.** Hierzu werden die Apfelstücke in eine flache feuerfeste Form getan, für 4 Personen ca. 8-12 Äpfel, mit einigen Butterflöckchen dazwischen, aber pro Person nicht mehr als 5-10 Gramm. Dann auf die Äpfel flüssigen Honig träufeln je nach Geschmack mehr oder weniger und zum Schluß 50 Gramm geriebene Haselnußkerne, eine Handvoll Rosinen und etwas echten Vanillezucker darüber verteilen. Während die Form – möglichst zugedeckt – im Ofen steht bei Mittelhitze, kochen wir von einem halben Liter Milch mit 2 Eßlöffeln Vanillepuddingpulver und 2 Eigelb eine dickliche Vanillesoße, unter die wir beim Abkühlen etwa ein Achtelliter steif geschlagene Sahne ziehen, Süßen nach Geschmack, aber mit Zucker oder Honig zurückhaltend sein, weil sonst das feine Aroma nicht herauskommt.

Die Soße sollte noch warm zu dem heißen Apfelauflauf gereicht werden. Dieser Nachtisch eignet sich gut nach einer Linsen- oder Kartoffelsuppe und kann auch nach einer Tomatensuppe als Hauptgericht angeboten werden, dann die Menge etwas vergrößern.

Bratapfel

Bratäpfel sind eine heute oft vergessene Köstlichkeit, die man nicht nur zwischendurch und als winterlichen Betthupfer, sondern auch in verschiedenen Variationen als Nachtisch bereiten kann.

Hierzu brauchen wie dünnschalige, große fehlerfreie Äpfel, deren Kerngehäuse wir am einfachsten mit einem Kartoffelsparschäler ausstechen. In jedem Apfel ist ein fünfstrahliger Stern verborgen. Wenn wir beim Ausstechen des Kerngehäuses daran denken, können wir die harten unangenehmen dünnen Wände des Kerngehäuses bei möglichst geringer Minderung des Fruchtfleisches vollständig entfernen. Der so entstehende Hohlraum läßt sich mit verschiedenen Füllungen versehen. Da eignet sich eine säuerliche Johannisbeermarmelade, Preiselbeerkompott (auch Kronsbeeren genannt), geriebene Nüsse oder Mandeln mit Honig vermischt und einigen Tropfen Rum oder einer als Deckel aufgelegten Apfelsinenscheibe (ungespritzte Apfelsinen verwenden!) und ergeben abwechslungsreiche Überraschungen.

Bratäpfel lassen sich gut in Jenaer-Glas-Schalen mit Deckel im Backofen bereiten, in die untere Schale dabei ein wenig Wasser mit etwas Vanillezucker und einem Flöckchen Butter und ein paar Apfelkerne(!) geben. Nicht zu starke Hitze einstellen, sonst zerfallen die Äpfel leicht. Man kann die gefüllten Äpfel auch in Folie backen.

Apfelmus

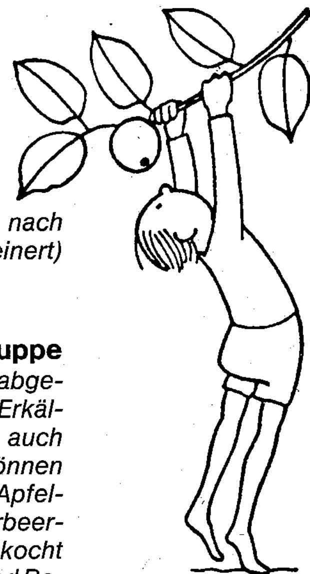
Apfelmus ist bei Kindern meist besonders geschätzt. Wir brauchen zu seiner Herstellung die Äpfel nicht zu schälen, sondern schneiden nur wurmstichige oder faule Stellen aus, sowie die Blüten und Stielei das Kerngehäuse kann bleiben. Die gevierteilten Äpfel werden mit etwas Wasser weichgekocht und dann durch die „Flotte Lotte" oder Sieb oder Haushaltsmaschine passiert. Es ist dies die schnellste Zubereitungsart der Äpfel und daher lohnt es sich – besonders bei Maschineneinsatz – größere Mengen Apfelmus auf einmal herzustellen. Das noch warme Apfelmus sofort in Weckgläser füllen und diese kurz einwekken. Besonders geeignet ist Apfelmus auch zum Einfrieren, das Auftauen ist allerdings etwas langwieriger als das Öffnen eines Weckglases, dafür behält das eingefrorene Apfelmus aber Farbe und volles Aroma.

Apfelgelee

Läßt man die gekochten Apfelstücke mit dem Saft durch ein dünnes Nesseltuch (In Stoffgeschäften ist dünner Nessel billig zu haben) laufen, und drückt die möglichst warme Masse im zusammengebundenen Tuch gut aus, dann kann man aus diesem Saft mit Vanille oder etwas Ingwer einen guten Apfelgelee herstellen, wobei allerdings auf einen Liter Saft ein Kilogramm Zucker zu rechnen ist.

Apfelgerichte

Um alle möglichen und bekannten Apfelgerichte anzuführen, brauchten wir mindestens die zehn Seiten einer LSI. Wir erinnern hier nur an an einige Möglichkeiten, die dann im Kochbuch nachgeschlagen werden können.



Apfel und Kartoffel –
auch „Himmel und Erde" genannt

Apfelklöße
Apfelpfannkuchen
Apfelreis
(mit Wasser gekocht und nach dem Kochen mit Sahne verfeinert)

Apfel-Quarkauflauf,
Apfel-Hirseauflauf
Apfel-Quitten-Zitronensuppe
heiß mit Ingwer und Nelken abgeschmeckt, wirkt Wunder in Erkältungszeiten und schmeckt auch sehr gut. Statt der Quitten können die kleingeschnittenen Apfelstückchen auch in Fliederbeer-(Hollunder)saft weichgekocht werden, mit Honig, Birnen und Rosinen süßen.

Apfelstrudel *mit Vanillesoße*

Apfelkuchen
Apfeltorte- *gedeckt, fein und sehr fein*
Apfel im Schlafrock
Apfeltaschen *(die es auch tiefgefroren, fertig bis auf das Backen, zu kaufen gibt)*
und die ganze Vielfalt der **Apfelblechkuchen** *mit Blätter-, Hefe- oder Backpulverteig.*

Viel Spaß beim Kochen und Backen mit Äpfeln, von denen übrigens immer noch gute Früchte unter den alten hohen Bäumen im Garten zu finden sind, die sich so schlecht pflücken lassen. Und falls Ihr Lieblingsgericht hier unerwähnt blieb, sind wir für das Rezept dankbar.

UHW

Gesundheit und Erholung

– INLAND –

Geschäftliche Empfehlungen



Abdruck mit Quellenangabe erwünscht.

Herausgeber, Verleger: WELTBUND ZUM SCHUTZE DES LEBENS, Bundesverband Deutschland e.V., Bretthorststraße 221 · 4973 Vlotho · Telefon 057333/7330
Bankverbindung: Volksbank Vlotho e.G. Kto.-Nr. 15556300 (BLZ 49062112) · Postscheckkonto Hannover Nr. 2949-307
Schriftleitung: Ernst O. Cohrs, 2720 Rotenburg/Wümme, Postfach 1165, Am Bahnhof, Telefon 04261/3106
Anzeigen: Frieda Klinksiek-Jonigkeit, Bretthorststraße 221, 4973 Vlotho, Telefon 05733/7330
Bezugsgebühr: jährlich 20,– DM einschl. 6,5% MWSt. Erscheint einmal monatlich.
Druck: Deppe + Hölscher-Druck · Buch- + Offsetdruck · Lange Straße 94 · 4973 Vlotho · Telefon 05733/5010
Umweltschutzpapier aus 100% Altpapier – hergestellt ohne Gewässerbelastung, Bleichung oder Färbung.